

# Wachstum



**Werte und Hochschulkultur:**

## Lebensringe – Wachstum und Werte

Seite 4

**Debatte**

## Garten der Wissenschaften

Seite 9

**Studienzentrum**

## Grüße aus Regenstauf

Seite 18

Liebe Leser:innen,

bevor wir uns mit dem Blühenden und Wachsenden beschäftigen, lassen Sie uns einen Moment innehalten. Lassen Sie uns einen Moment innehalten und dem gedenken, was nicht wächst, was verdorben ist, was nicht gelungen ist. Wollen wir immer schneller weiter und höher klettern, mit immer mehr Mühe und oft immer weniger Hoffnung? Lassen Sie uns daran denken, dass es auch die Möglichkeit gibt, nein zu Pflichten und scheinbaren Pflichten, ja, auch manchmal zu Wünschen zu sagen.

Wachstum gibt nicht nur, Wachstum nimmt auch. Weil es ein Tauschprozess ist, weil die Kraft irgendwo herkommen muss, weil die Ressourcen irgendwo herkommen müssen, und weil sie dann irgendwo anders nicht mehr da ist, sollten wir nicht nur die Quelle, sondern auch das Ziel unseres Wachstums stetig bedenken. Was verlangt das Wachstum von uns, unseren Familien, Freunden, der Umwelt, dem Klima? Der nächste Wachstumsschritt kann zu Ungunsten oder zugunsten der Beziehung, der eigenen Selbstfürsorge, der Umwelt gehen.

Wann ist es ein Fehler? Wann können sich Studierende, Dozierende und überhaupt Menschen einen Fehler eingestehen und wie ist es bei Organisationen? Können wir aus Fehlentwicklungen und Fehlern lernen? Sie, wir, ich?

Unsere neue Nummer über Wachstum stellt etwas von der Vielfalt der Wachstumsdebatten dar. Etwa mit einem Interview mit einem Urgestein des Hochschulwachstums – Professor Hübner, mit einem nachdenklichen Märchen, einer pragmatischen Anleitung unseres Hausgärtners und geschätzten Kollegen, Carsten Kolbe, spannenden anderen Wortbeiträgen und vielen tollen Illustrationen.

Wir laden Sie ein, mit uns das zu bedenken: Wann Wachstum wirklich Wert schöpft, und wann es uns und anderen schadet, wann es Zeit wird, sich auszubreiten, herumwirbeln, zu schaffen und zu tun, und wann es Zeit ist, sich wieder auf eine anstrengende Pflicht zu besinnen – der Pflicht, nichts zu tun, und das Joch des Wachstums abzulegen.

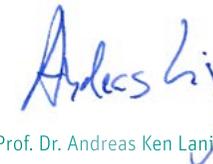
Herzlich



Dr. Carsten Kolbe



Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder



Prof. Dr. Andreas Ken Lanig

PS.: Die nächste Nummer des DIPLOMagazins erscheint am Donnerstag, 6. Juli unter dem Schwerpunkt „Süßes Leben, leere Flaschen“.

## Verantwortliche Chefredakteure:

Dr. Carsten Kolbe

carsten.kolbe-weber@diploma.de

Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder (Verantwortliche der aktuellen Ausgabe)

kathrin.rothenberg-elder@diploma.de

## Creative Direction:

Prof. Dr. Andreas Ken Lanig

andreas.lanig@diploma.de

## Redaktionsassistenz:

Quirina Kiesel

## Ausdrücklich erwünscht:

Leser:innenbriefe und Mitarbeit!

[diplomagazin@diploma.de](mailto:diplomagazin@diploma.de)

Das DIPLOMAGAZIN ist eine Veröffentlichung der DIPLOMA Hochschule. Es erscheint jeweils am ersten Monat im Quartal digital. Die nächste Nummer erscheint am 6. Juli 2023 – das Thema wird „Süßes Leben, leere Flaschen“ sein. Verantwortlicher der nächsten Ausgabe ist Prof. Dr. Andreas Ken Lanig.

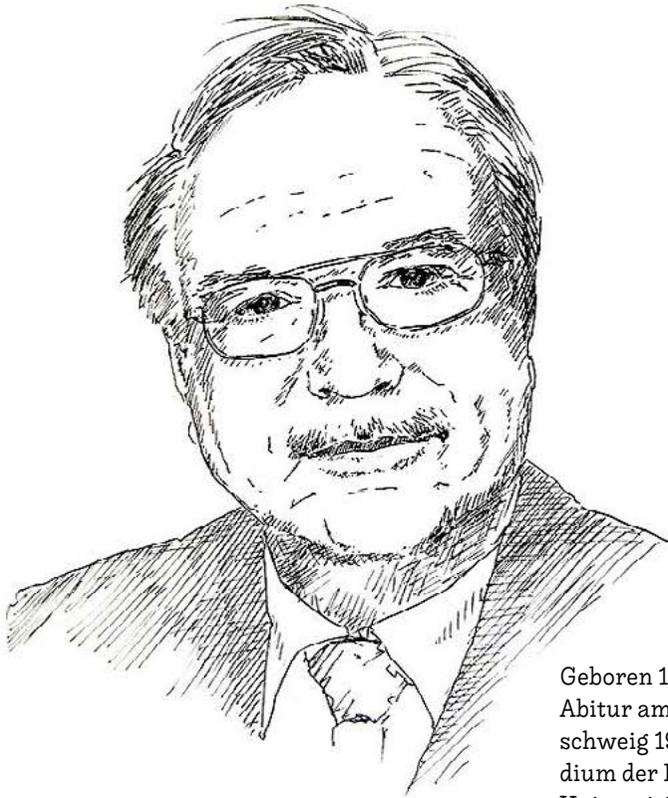
Wir danken allen Studierenden und Mitarbeitenden für die tollen Zeichnungen, Wort- und Bildbeiträge in dieser Ausgabe, als da wären: Elli Kutscha, Hardy Isken, Prof. Hans F. W. Hübner, Eva Strobel, Dr. Holger Brüning, Eva Czajkowski, Peggy Pforte, Carolyn Litzbarski, Pia Teutenberg, Ivonne Wingbermhöfen, Tobias Hofer, Prof. Dr. Jürgen Beushausen, Angelina Benedetti, Tobias Hofer, Ilona Bucher

Von der Redaktion wird gendergerechte Sprache verwendet, unseren freien Autorinnen und Autoren belassen wir ihre Ausdrucksweise.

# Rubriken.

<b>Editorial</b>	→ S. 2
<b>Lebensringe – Wachstum und Werte</b>	→ S. 4
<b>„Keksspezial“</b>	→ S. 7
<b>Garten der Wissenschaften</b>	→ S. 9
<b>Impulse für Achtsamkeit</b>	→ S. 11
<b>Mein heller Moment</b>	→ S. 14
<b>Mein dunkler Moment</b>	→ S. 16
<b>Grüße aus dem Studienzentrum</b>	→ S. 18
<b>Wachstum, Risiken und Nebenwirkungen</b>	→ S. 19
<b>Tipps für Erstsemester</b>	→ S. 22
<b>Urban Gardening</b>	→ S. 23
<b>Kein Wachstum ohne Fehler</b>	→ S. 25
<b>Letzte Worte</b>	→ S. 28

# Lebensringe – Wachstum und Werte



Geboren 1944 in Langelsheim am Harz; Abitur am Wirtschaftsgymnasium Braunschweig 1964; Bundeswehr-Dienst; Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Göttingen mit Abschluss zum Diplom-Kaufmann 1970; Tätigkeit im Vorstandsstab eines großen Industriebetriebes; seit 1972 tätig in der Bernd-Blindow-Gruppe als Dozent, Schulleiter, Schulgründer, Hochschulgründer und Dozent, Präsident; Erhalt einer Professur vom Land Hessen 2005; Ehrenpräsident der DIPLOMA Hochschule seit 2015.

Interview: Dr. Carsten Kolbe im Gespräch mit Ehrenpräsident Prof. Hans Hübner  
Portrait und Illustrationen: Eva Strobel <ef.strobel@yahoo.de>

Interview mit Prof. Hans F. W. Hübner, Gründungsrektor, Präsident und mittlerweile Ehrenpräsident der DIPLOMA Hochschule mit Sitz in Bad Sooden-Allendorf.

**Dr. Carsten Kolbe (CK): Herr Prof. Hübner, wie stehen Sie zum Thema Wachstum?**

**Prof. Hübner:** „Wachstum“ ist ein vielseitig verwendeter Begriff aus dem menschlichen Leben und vielen wissenschaftlichen Bereichen, ohne den ein Existieren und Sichweiterentwickeln überhaupt nicht möglich ist. Nehmen wir den Bereich der Biologie: Hier sind Entstehung aus dem Samen, Zellteilung bis zur Lebensfähigkeit, dann Wachstum bis zur Blüte, Ernte der Früchte, Ruhephase und Rückgang zu nennen, um in der nächsten Generation diesen beschriebenen Zyklus wieder beginnen zu können. In der Volkswirtschaft ist der Begriff „Wachstum“ als Zunahme des Bruttosozialproduktes mit Prosperität, Wohlstand und Weiterentwicklung verbunden. In der Betriebswirtschaftslehre ist Wachstum im Allgemeinen mit einer Zunahme des Umsatzes, des Personals, der Bilanzsumme usw., im Bereich der Pädagogik mit Zunahme des Wissens und der Kompetenzen zum Handeln und Vermitteln zu verstehen. In unseren Schulen und der DIPLOMA Hochschule haben wir es mit Wachstum dieser Arten zu tun.

### CK: Gab es in Ihrem Leben besondere Wachstumsmomente?

**Prof. Hübner:** Natürlich gab es Momente, die in der Retrospektive als Wachstum und damit als positive Erfahrungen zu bezeichnen sind. Für mich war das Wissenswachstum und damit das Vorankommen in der Schule über die Mittlere Reife zum Abitur hin und dann zum Universitätsstudium bedeutsam sowie erhebend, zumal ich diesen Weg aus einer nicht wohlhabenden und nicht akademisch vorgebildeten Familie

geschafft und wohlwollende Lenkung durch Mentoren erhalten habe; dafür bin ich dankbar. Wachstumsmomente waren natürlich meine Familiengründung, die Geburten und das Aufwachsen meiner beiden Kinder und mittlerweile auch der Enkelkinder. Auch der Zuwachs von Freunden im In- und Ausland sowie der Zuwachs an Freude am Musizieren und Singen sind Wachstumsmomente, die ich nicht missen möchte. Aber auch der Zuwachs an Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung während meines Berufslebens waren besondere Wachstumsmomente.

### CK: Wachstum der Hochschule vom ersten Moment an bis heute. Was fördert und was bremst das Wachstum einer Organisation?

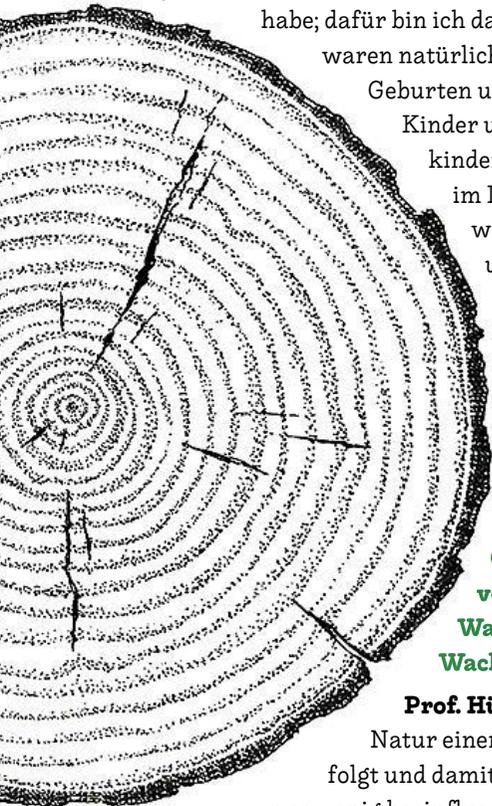
**Prof. Hübner:** Während Wachstum in der Natur einem immanenten biologischen Weg folgt und damit vom Menschen bisher nicht oder nur wenig beeinflusst werden kann, entsteht Wachstum in Unternehmungen, also auch Hochschulen, durch bewusste unternehmensinterne und -externe Entscheidungen. Es begann 1994 mit einer Entscheidung, die im Team unter der Ägide vom Hochschulträger Bernd Blindow getroffen wurde, eine Hochschule besonderer Prägung zu gründen und dabei insbesondere Berufstätige zu berücksichtigen. Die Idee war geboren und konnte in Nordhessen an einem Standort der Blindow-Schulen in Bad Sooden-Allendorf umgesetzt werden. Unser Konzept wurde 1997 genehmigt, sodass wir 1998

mit den ersten 32 Studierenden im Präsenz- und Fern-Studiengang BWL den Studienbetrieb beginnen konnten. Weitere Studiengänge, wie Wirtschafts-jura und Diplom-Ergotherapie sowie Diplom-Physiotherapie folgten bis heute; es sind zurzeit 40 Bachelor- und Masterstudiengänge in den Bereichen Wirtschaft, Technik, Soziales und Pädagogik, Gesundheit und Psychologie sowie Gestaltung und Medien. Die Studierendenzahl ist auf ca. 8.000 angestiegen. Beflügelt wurde diese Entwicklung dadurch, dass das zunächst wohnortnahe Studienangebot digitalisiert und virtuell in der Live-Online-Form durchgeführt wurde. Zum Wachstum kamen die Gewinnung von Franchise-Partnern im Inland und insbesondere Hochschul-Partnerschaften in China hinzu.

Die Motivation des Personals, die Freude am Mitgestalten und die Hochschule blühen zu sehen, waren natürlich Wachstumstreiber. Es gab aber auch Rückschläge, die das Wachstum hemmten, so z. B. das Auslaufen der Diplom-Studiengänge und der Bologna-Prozess, der mit viel personellem und finanziellem Aufwand wie Akkreditierungen, neuen personellen Besetzungen, Marketing-Veränderungen usw. einherging. Auch Konkurrenzangebote und Corona-Beschränkungen waren nicht umsatzförderlich, konnten aber dank der engagierten Mithilfe aller Beteiligten positiv umgemünzt werden.

### CK: Wie sieht ein Wachstum bei Studierenden aus? Gibt es verschiedene Wachstumstypen und zeitliche Abläufe innerhalb eines Studiums?

**Prof. Hübner:** Wachstum bei Studierenden selbst ist der Fokus unseres Tuns; sie zu motivieren zu lernen und Schlüsselqualifikationen und weitere Kompetenzen zu gewinnen, steht im Mittelpunkt unserer Lehre



und auch der Prüfungen, die ja Kontrollen des Studienerfolgs darstellen. Die Wachstumstypen beim Wissenserwerb sind sicherlich so vielfältig wie die Studierenden selber. Durch unsere klaren Modulbeschreibungen und Modulverteilungspläne werden Studierende sinnvoll durchs Studium geleitet und theoretisch wie praktisch auf das selbstständige Arbeiten und das Lösen von Aufgaben unter Anwendung wissenschaftlich gesicherter Methoden vorbereitet. In den Abschlusskolloquien zeigt sich die Krönung der im Studium erworbenen Fähigkeiten, die die Studierenden selbstkompetent und sicher zeigen. Das bestandene Examen ist nicht nur für die Studierenden eine Freude, sondern schafft auch für die sie betreuenden Lehrenden ein gutes Gefühl, Studierenden auf ihrem Weg zum Akademiker-Status geholfen zu haben.

**CK: Sie waren der Motor für die Akkreditierung des Bachelor-Studienganges „Naturheilkunde und komplementäre Heilverfahren“ (B.Sc.). Was können wir aus dem Bereich der Naturheilkunde über Wachstum lernen?**

**Prof. Hübner:** Ja, die Naturheilkunde liegt mir sehr am Herzen, zumal ich 1978 eine Überprüfung der Fähigkeiten als Heilpraktiker abgelegt und viele Jahre nebenberuflich eine Praxis betrieben habe. Naturheilkunde hat das Heilen einer Situation auf natürliche Weise zum Gegenstand. Im Falle von Störungen des Wachstums soll die Naturheilkunde



Selbsteilungskräfte freisetzen, die das System wieder ins Gleichgewicht bringen sollen. Dieses geschieht häufig, hat aber auch seine Grenzen. Für eine Organisation wie die Hochschule und ihren reibungslosen Ablauf sollen die Beteiligten als Studierende, Lehrende, Verwaltende und Leitende harmonisch zusammenwirken. Wo diese Harmonie auseinanderdriftet, ist es die Aufgabe der Leitenden und Gremien, durch Gespräche, Einsichten, Konfliktlösungen und weitere deeskalierende Methoden unternehmensintern Einigkeit herzustellen. Erst, wenn diese Selbstheilung nicht zum Vorteil aller Beteiligten gelingt, bedarf es weiterer exogener Entscheidungen zur Lösung eines Konfliktes.

**CK: Gibt es auch „erfolgreiches Schrumpfen“?**

**Prof. Hübner:** Wenn Wachstum z. B. als Produkt der Hochschule in Form eines Studienganges, eines Studienortes oder Studiensystems den Zenit der Lebenszykluskurve überschritten hat und in die Schrumpfungsphase übergegangen ist, bedarf es des Nachdenkens über eine Überprüfung des Portfolios; dieses führt dann in eine Sortimentsbereinigung, die ein Studienangebot zeitgemäß hält und die Hochschule durch Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit sichert. Sicherheit kann dann als erfolgreiches Schrumpfen verstanden werden, das die Basis für Neuentwicklungen bietet.



Text: Dr. Holger Brüning  
Illustration: Eva Czajkowski <evaczajkowski@aol.de>

Zum Start in das Sommersemester gibt es ein **„Keksspezial“**, eine „Extended Version“ der Rubrik „Glückskeks“. Denn gerade für einen Semesteranfang – mit neuen Vorlesungen, Tutorien, Themen und Aufgaben – kann es sinnvoll sein, inne zu halten, in sich hineinzuhören und einen Plan mit einer konkreten Absicht festzuhalten. Einen Plan, der Vorfreude weckt. Dr. Holger Brüning hat seine Gedanken zur Müllerweisheit „Zuviel zerreißt den Sack“ geteilt und schließt mit einer schönen Routine, die auch im vollgepackten Sack genug Platz für freudige Aktivitäten lässt.

# Keksspezial

**Schicken Sie uns  
Ihren Glückskeks:**  
kathrin.rothenberg-elder@diploma.de

*„Zuviel zerreißt den Sack“  
(Müllerweisheit)*

Die Rubrik „Inspiration Glückskeks“ (Seite 9) hat mich angeregt, über meinen „Glückskeks“ nachzudenken. Mein Lieblingsspruch lautet: „Zuviel zerreißt den Sack“ (Müllerweisheit). Begegnet bin ich dieser Weisheit vor Jahren in Herbert Ottos Roman „Die Sache mit Maria“. Der Spruch hat sich mir eingepägt, denn ich fühlte mich ertappt: Wo ist nur immer das verflixte rechte Maß? Zuviel Aktion oder Ruhe, zuviel Arbeit oder Freizeit, zuviel Politik, Ideologie und

Für-Andere-Dasein oder Selbst-Fürsorge und „Mein-Ding-machen“? Das Gute ist: Obwohl ich in tiefster Seele ja auch ein Faultier bin, suche ich immer wieder und immer noch.

Eine Zeitlang hatte mich einmal die Frage beschäftigt, ob dieser Spruch eine typisch männliche „Weisheit“ ist. Die Ausdrucksweise und die damit verbundene erste Assoziation mögen es sein – Müller waren halt früher alle männlich. Aber mir ist bis heute noch keine Frau begegnet, die

nicht auch ihren Sack mit viel zu oft viel zu schwerer Last trägt. Es ist ein gutes Gefühl, in der Suche nach meinem jeweiligen Maß und mit meinen Irrtümern nicht allein zu sein.

Mein aktuelles Maß: An jedem Sonntag muss ich mir in meiner Wochenplanung wenigstens eine Aktivität gönnen, auf die ich mich schon tagelang freuen kann.

**Dr. Holger Brüning**

# Garten der Wissenschaften

Was wir bei einem Gartenrundgang über Wissenschaftsdiskurse lernen und als Wachstumsimpulse nützen können.



Text: Elli Kutscha, Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder  
Illustration: Peggy Pforte <peggy\_li.pforte@ymail.com>

Haben Sie sich jemals Gedanken darüber gemacht, was ein Kleingarten und die Wissenschaft gemeinsam haben könnten? Und was bedeuten diese Gemeinsamkeiten für die Art und Weise, wie wir unsere Disziplinen betrachten?

Wir beginnen unseren Rundgang im Inneren des Gartens. Hier findet man die verschiedensten Gewächse: Gemüse, Kräuter, Blumen und vielleicht den ein oder anderen Grashalm oder Baum. Manche Pflanzen wachsen hoch über die anderen hinaus, manche breiten sich großflächig am Boden aus und manche sind so klein, dass sie fast gar nicht sichtbar sind. Auch in der Wissenschaft gibt es diese hochgewachsenen Pflanzen, die viele andere überragen. Pflanzen, die in Diskursen so viel Raum einnehmen, dass andere sich nicht zu ihrer vollen Größe entfalten

können. Die Größe oder die Sichtbarkeit einer Pflanze sagt dabei selbstverständlich nichts über ihren potenziellen Nutzen aus. Und dann ist da ja auch immer noch die Frage, welcher Nutzen das sein soll.

Eifrige Kleingärtner:innen sind darum bemüht, eine bestimmte Ordnung in ihrer Parzelle zu bewahren. Es wird genau überlegt, welche Pflanzen zusammenpassen, was zu welcher Zeit gut wächst und was bei den Nachbar:innen gut ankommt.

Einige Pflanzen kamen zu ihrer Zeit nicht besonders gut an. Die klimatischen Bedingungen haben anfangs noch nicht gestimmt. Aber als sie den Boden erst einmal vorbereitet hatten, konnten andere ihrer Art gut auf ihm wachsen und damit änderte sich auch das Klima allmählich. Und plötzlich war es voll im Trend, weit in die Tiefe bis zu den Wurzeln zu graben, anstatt die unbeliebten Gewächse nur an der Oberfläche abzuschneiden. Die Gärtner und Gärtnerinnen wetteifern bis heute um die besten Methoden und versuchen immer wieder, das Rad neu zu erfinden, anstatt zusammenzuarbeiten und herauszufinden, was die verschiedenen Pflanzen in ihrem Garten wirklich brauchen, um gut und in Harmonie miteinander wachsen zu können.

Ich frage mich, wie viel Ordnung so eine Kleingartenanlage eigentlich ertragen kann. An welchem Punkt der natürliche Lebensraum aufhört und die Künstlichkeit beginnt, in der man sich die Nähe zur Natur nur noch vorgaukelt.

Wussten Sie, dass über 90 Prozent der Teilnehmenden an psychologischen Studien aus sogenannten WEIRD Ländern (das heißt weiß, gebildet, industrialisiert, reich und demokratisch) kommen? Wie wäre es mit etwas mehr „Psychodiversität“, anstatt noch mehr Kultivierung von WEIRD Gemüse in unserem Garten der Wissenschaft? Das bedeutet natürlich nicht, dass Studien über WEIRD Gemüse nutzlos sind. Aber sie sagen eben ausschließlich etwas über das WEIRD Gemüse aus und der Rest der Natur bleibt hinter dem Gartenzaun.

Apropos Gartenzaun. Wenn wir den Blick aus unserem Kleingarten herauswagen, können wir sehen - und teilweise sicher wertschätzen – welche Samen über den Zaun geflogen kommen, bereit sich zu wunderschönen Blumen oder Unkraut – je nach Perspektive – zu entfalten. Was wird eigentlich in den Gärten um uns herum so angebaut? Wenn ein großer Ast eines benachbarten Apfelbaums über den Zaun in unseren Garten ragt, dürfen wir dann seine Früchte ernten? Das hängt ganz vom Nachbarn ab, würde ich sagen. Können wir womöglich voneinander profitieren, wenn wir unser Wissen und unsere Ernte miteinander teilen? Und wie sieht eigentlich die Natur außerhalb unserer mehr oder weniger gepflegten Kleingartenanlagen aus? Sie haben es übrigens in der Hand, Ihren ganz eigenen Garten zu gestalten und können entscheiden, was Sie dort wachsen lassen, wie viel Diversität Sie zulassen und wie oft Sie den Blick über den Gartenzaun nach draußen richten. Und auch, mit wem Sie gemeinsam gärtnern und Ihre Ernte teilen wollen. Wir beenden unseren Rundgang draußen vor dem Gartentor. Welche Aufschrift trägt das Schild am Tor: „Kein Zutritt – Privatgrundstück“ oder eher „Herzlich Willkommen“?



Serie  
**Impulse für Achtsamkeit**

Text: Carolyn Litzbarski /// Illustration: Pia Teutenberg <Teutenberg.pia@gmail.com>

**Kennst du die Mobiles, die oft in Kinderzimmern hängen? Jede leichte Berührung versetzt sie in Bewegung. Wird eine Figur herausgenommen oder eine weitere hinzugefügt, entsteht wieder Bewegung. Alles ordnet sich neu.**

**Eine persönliche oder berufliche Veränderung bringt unser persönliches Mobile in Bewegung. Etwas kommt hinzu (z.B. ein nebenberufliches Studium) oder etwas wird ersetzt oder entfernt (z.B. eine berufliche Veränderung). Es ist also viel los und das Mobile schwingt sich neu ein. Für die Beziehung(en), die wir führen, hat das enorme Auswirkungen.**

Beispiel: Sybille startet im Masterstudium an der Diploma Hochschule. Sie ist 38, verheiratet und hat einen fünfjährigen Sohn und eine einjährige Tochter. Sie startet das Studium in ihrem zweiten Jahr der Elternzeit. Wie sich Veränderungen auf eine Beziehung auswirken können, zeige ich anhand von vier Phasen und am Beispiel des „Mobiles“.

### **1. Phase Goldgräberstimmung**

Der Anfang einer Veränderung fühlt sich meistens gut an. Einen Job oder ein Studium zu beginnen, kann sich auf die Stimmung und das Wohlbefinden auswirken. Das kann wiederum dazu führen, dass wir glücklicher und zufriedener in einer Beziehung sind.

Für Sybille ist es unglaublich, als das erste Paket mit Studienunterlagen ankommt und sie ist Feuer und Flamme für die Kontaktblöcke mit all den neuen Impulsen. Sie fühlt sich voller Energie und belagert gerne in den Abendstunden den Küchentisch mit ihren Unterlagen und verpasst keinen Kontaktblock. Ihr Mann Lenny lässt sich von ihrer Begeisterung mit anstecken. Er fängt an, das Arbeitszimmer für sie zu renovieren und zu gestalten, so dass sie ungestört lernen kann.

### **2. Phase Zweifel und Enttäuschungen**

Das zweite Semester startet, die Leistungsnachweise summieren sich. Sybille merkt langsam, dass sie neben Kinderbetreuung und Haushalt nicht wie geplant Lernabende einhalten kann und die Samstagsvorlesung klappt auch nicht immer.

Sie wünscht sich Unterstützung und zumindest ein paar aufmunternde Worte von Lenny. Stattdessen fragt er nicht mal nach, wie ihr Studium gerade läuft. Letzten Samstag gab es einen Konflikt: Da ist er einfach während der Online-Vorlesung ins Arbeitszimmer gekommen, um nach einer Kleinigkeit zu fragen. Sybille fühlt sich verletzt und nicht mehr verstanden. Das Wochenende, das ihr eigentlich als Zeit zum Lernen und Entspannen dient, wird immer öfter durch unvorhergesehene Dinge unterbrochen. Sybille fragt sich, wie es in ihrer Beziehung weitergehen soll, wenn sie das Gefühl hat, dass ihr Partner sie nicht mehr unterstützt.

Nach dem anfänglichen Hoch einer Veränderung folgt irgendwann die Realität. Wir erinnern uns an das Mobile, das sich durch eine Veränderung in Bewegung setzt und dann langsam wieder zur Ruhe kommt. Durch ein Studium verändert sich so vieles, auch die eigenen Bedürfnisse. Plötzlich verspüren wir ein neues Verlangen nach konkreter Unterstützung, zum Beispiel einem

freien Abend zum Lernen, oder nach Anerkennung für die Erfolge. Das Studium führt auch zu weniger Paarzeit. All das hat Auswirkungen auf eine Beziehung. In dieser Phase kann es ruckeln – sowohl in einem Studium als auch in einer Beziehung. Doch keine Sorge! Schauen wir mal, wie es weitergeht.

### 3. Phase Einpendeln und Stabilisierung

Ich verrate jetzt etwas: Auch wenn die Goldgräberstimmung großartig ist – es ist gut, dass sie nicht ewig anhält. Denn wir brauchen nach einer Veränderung auch die darauffolgenden Phasen. In diesen Phasen zeigen sich die neuen Bedürfnisse.

Für eine Beziehung ist das eine Chance: Denn es geht nun darum, die neuen Bedürfnisse mit den Bedürfnissen des Herzensmenschen abzugleichen und zu verhandeln.

So geht es für Sybille und Lenny weiter:

Es hat ein paar hitzige Gespräche und Tränen gebraucht, bis die beiden ihr Mobile neu zurechtgerückt haben.

Lenny fragt nun regelmäßig, wie der Tag für Sybille war und ob sie ihr Arbeitspensum für das Studium geschafft hat. Dadurch fühlt sie sich nicht nur anerkannt – es motiviert sie, die Dinge tatsächlich anzugehen. Wenn Sybille im Arbeitszimmer ist, heißt Tür zu nun: Bitte nicht stören. Neben festen Lerntagen für Sybille, an denen Lenny für die Kinder zuständig ist, haben die beiden auch feste Paarabende, an denen sie sich Zeit für sich nehmen. Das war vor allem Lenny wichtig, der sich durch das Studium etwas vernachlässigt gefühlt hat.

### 4. Wachstum

Wir gehen stärker aus jeder holprigen Phase heraus. Dasselbe gilt für eine Beziehung. Das wird uns klarer, wenn wir einmal auf vergangene Herausforderungen zurückblicken.

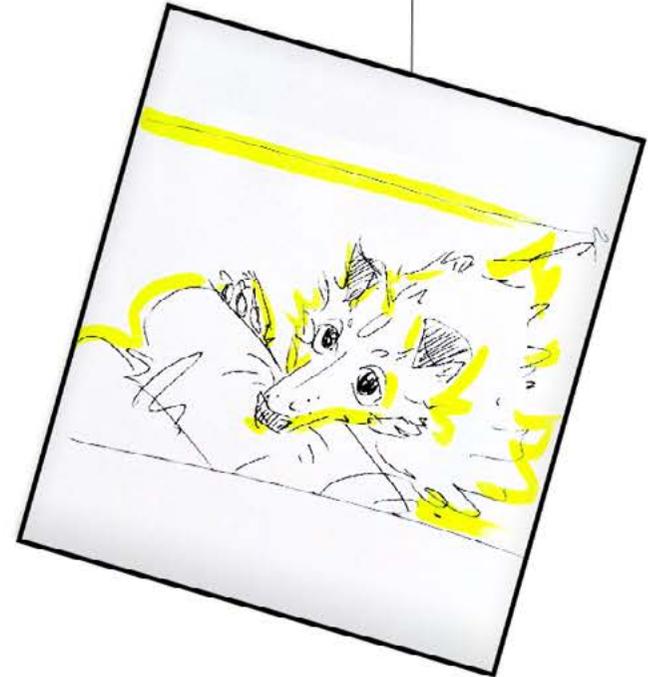
Es geht darum, einen Weg als Paar zu finden. Sybille und Lenny haben ihren Weg gefunden, ihre jeweiligen Bedürfnisse zu verhandeln und auszuleben. So wird das Studium, das fast eine Beziehungskrise eingeleitet hat, zur großen Wachstumschance für die beiden, die sie enger zusammenschweißt.

Wir sehen also:

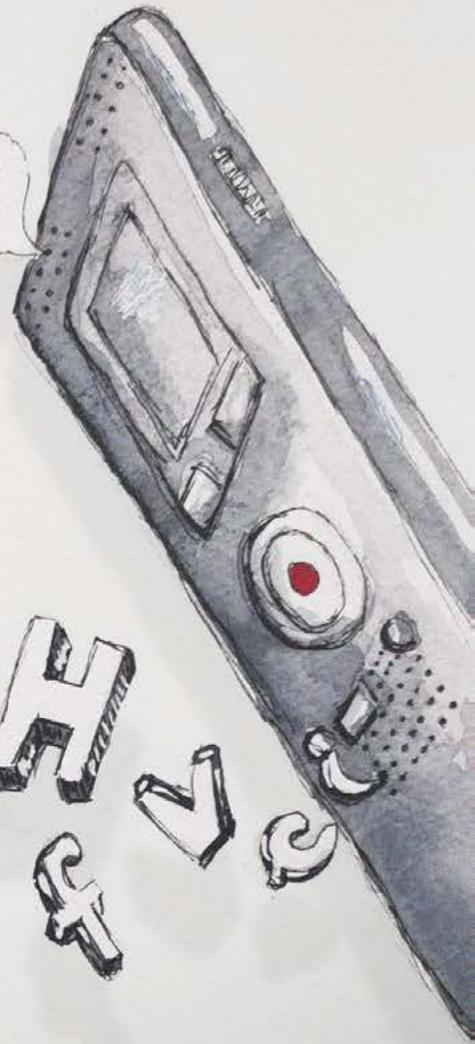
Der Weg einer beruflichen Veränderung oder eines Fernstudiums bringt nicht nur Wachstum an Wissen. Es ist persönliches Wachstum und auch eine Chance für eine Beziehung.



**Zur Autorin:** Wenn Carolyn Litzbarski nicht freie Dozentin an der Diploma tätig ist, widmet sie sich in ihrer Arbeit als Beziehungskoach und in ihrem neuen Buch der Liebe und den Herausforderungen moderner Beziehungen.



# Ente sein



Q D J Z S O H  
P



## Mein heller Moment

Text: Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder /// Illustration: Ivonne Wingbermühlen <[ivonne-wingbermuehlen@online.de](mailto:ivonne-wingbermuehlen@online.de)>

## Diktiersoftware ist wie für sicher viele unserer Leser:innen eine tolle Hilfe. Eine Quelle steten Entzückens – und großen Ärgers.

Manchmal denke ich daran, in welchem Weinberg ich stehe – im Weinberg der Sprache, in dem manches eben auch ein Knochenjob ist, auch mit Diktierssoftware: Das Sprechen, das Lesen, das Nachlesen, das Formulieren und Neuformulieren, das Setzen von Satzzeichen und das Beachten der korrekten Endungen, aber vor allen Dingen auch von einzelnen Begriffen. Dass es als Knochenjob auch eine besonders würdige Arbeit ist, ein Privileg, in diesem Weinberg zu stehen.

Ich nütze die Diktierssoftware, um es mir leichter zu machen, weil sie sich doch oft bewährt hat, um wirklich die Melodie in meinem Kopf einzufangen und vom Gesprochenen ins Getextete zu gehen und es manchmal auch als Gedicht festzuhalten. Die Melodie eines Gedichts oder eines Lehrtextes, da gibt es manchmal nur einen sehr feinen Unterschied: Manchmal lehre ich durch Gedichte und manchmal versuche ich durch Gedichte zu lehren. Alles ist ein bisschen gemischt und braucht hinterher Sorgfalt, um richtig dosiert und abgewogen zu werden. Aber diesen ersten Funken der Inspiration zu bewahren und zu einem kleinen Feuer aufflammen zu lassen, gelingt mir manchmal besser,

wenn ich die Diktierssoftware meines Computers anspreche und nicht meine Sprache mit den Buchstaben der Tastatur gestalte.

Aber manchmal macht sich so eine kleine Diktierssoftware irgendwie selbstständig und plötzlich ist mein Tag entweder verdorben oder ich fange an, den Bildschirm laut anzulachen. Und es bringt mich auf Ideen. Statt Enddesign schrieb die Diktierssoftware vor kurzem Entesein. Ich sah sofort mich im gelben Schnabel, startbereit und ein bisschen streitlustig am Ufer eines Stadtteichs sitzen. Statt bitte bestand meine Diktierssoftware einmal auf bitter. Ich schrieb sofort ein Gedicht dazu. Es war, als hätte mir meine Diktierssoftware vom Cafétisch neben mir etwas zugerufen. Dann, eines Vormittags, schrieb – nein entschied – sich meine Diktierssoftware für Ball Zärtlichkeit statt Balancieren, was natürlich in engem Zusammenhang steht. Ich habe kein besonderes Ballgefühl, aber ich vermute, dass es sich so verhält. Nach "Ball Zärtlichkeit" werde ich künftig auf jeden Fall stärker streben. Als vorläufige Krönung entdeckte ich in einer leider schon abgeschickten E-Mail, dass meine Diktierssoftware eigenmächtig entschieden hatte, einen Hochschulwald zu pflanzen, wo ich hochschulweit beschreiben wollte. So werde ich zu neuen Abenteuern gelockt.

Dann bin ich wieder entzückt von einem ganz bestimmten Zufall, in dem meine Diktierssoftware mir ein Wort zuwirft, das meine Lust an der Sprache neu entflammt.

Auch wenn ich gerade gar keine Lust auf die Lust an der Sprache habe, wird diese mir unvermittelt aufgezwungen. Sie geht lächelnd, grinsend, und manchmal spöttisch über meine Ernsthaftigkeit hinweg und streut überall ein bisschen bunten Fantasiesand und Sprachsalat hin, wo ich doch eigentlich ein ernsthafter Mensch bin und so häufig eine ernsthafte Rolle spiele.

Manchmal ist es auch extrem peinlich, wenn ich versäume, einen Text zu korrigieren und jemand dann irgendeine sehr rätselhafte E-Mail bekommt. Verständlichkeit ist sowieso keine meiner Grundstärken, jedenfalls akustisch. Wenn ich beim Gegenlesen des Gesprochen-Geschriebenen meine Gedanken diktiere, könnte es passieren, dass jemand meine von der Diktierssoftware verfälschte morgendliche genuschelte Sprache und Ungeduld in der E-Mail vielleicht als ernsthafte Äußerung sieht.

Die Diktierssoftware setzt mir zu den unerwartetsten Gelegenheiten eine Pappnase auf, komische Knieschoner oder sonst irgendetwas. Und sie erinnert mich dadurch gleichzeitig daran, dass sich über uns, auch über dem ganzen grauen Himmel an ernstesten Worten und exakten Beschreibungen, ein Sternenzelt ausbreitet, das ich nicht erfassen kann.



# Mein dunkler Moment

Text: Elli Kutscha /// Illustration: Ivonne Wingbermühlen <[ivonne-wingbermuehlen@online.de](mailto:ivonne-wingbermuehlen@online.de)>

## Es war einmal eine Pflanze, die auf einem weit entfernten Planeten lebte. Man wusste nicht genau, wie sie dort hingekommen war.

Manche behaupteten, sie wäre aus dem Weltraum gekommen und manche sagten, sie wäre schon immer da gewesen. Die Pflanze war wunderschön, leuchtete in prächtig bunten Farben und verströmte einen betörend süßen Duft, der alle Tiere in ihren Bann zog, die sich ihr näherten. Die Tiere waren so fasziniert von ihr, dass sie ihr dienten und ihr treu ergeben waren. Doch die Pflanze hatte einen entscheidenden Fehler in ihren Genen, den man von außen nicht sehen konnte: Sie hatte den unbedingten, ungebremsten Drang, zu wachsen und sich auszubreiten.

Zuerst breitete sie sich auf dem Boden des Planeten aus. Schon bald hatten andere Pflanzen keinen Platz mehr und Tiere, die sich nicht von ihr ernähren konnten, starben aus. Aber wegen ihres schönen Aussehens und ihres unwiderstehlichen Duftes merkten die anderen Tiere nicht und unternahmen folglich auch nichts, um ihr ungebremstes Wachstum einzudämmen.

Bald war der Boden schon nicht mehr genug und die Pflanze suchte nach Möglichkeiten, sich auch in den zahlreichen Gewässern des Planeten auszubreiten. Also sprach sie mit den übrig gebliebenen Tieren, denen sie nützte. Die Tiere waren sofort begeistert von der Idee, denn sie sahen ihre Chance, den betörenden Duft und die wunderschönen Farben der Pflanze über den gesamten Planeten auszubreiten und dadurch gemeinsam die Weltherrschaft zu erlangen. Also begannen sie damit, die Gewässer trockenzulegen, damit die Pflanze sich weiter ausbreiten konnte. Die Gewässer, die sich nicht austrocknen ließen, wurden einfach überbaut, so dass es nun der Pflanze problemlos möglich war, überall ihren süßen Duft und die bunten Farben zu verbreiten.

Und so starben allmählich auch sämtliche Wasserpflanzen und -tiere des Planeten aus. Ein paar der übrig gebliebenen Tiere fragten sich nach einiger Zeit, ob das wirklich das war, was sie wollten, oder ob es nicht langsam an der Zeit wäre, das ungebremste Wachstum der Pflanze zu stoppen. Aber sie wurden schnell überstimmt und so wurde die Anzahl derer, die im Schatten der wunderschönen Pflanze leben konnten, immer kleiner.

Irgendwann hatte sich die Pflanze auf der gesamten Oberfläche des Planeten ausgebreitet, aber auch das war ihr nicht genug. Und so fing sie an, nach oben zu wachsen, in den Himmel hinein. Die wenigen übrig gebliebenen Tiere zweifelten, ob das ein guter Plan wäre, ließen sich aber schließlich überzeugen und fingen an, Gerüste zu bauen, die so weit in den Himmel hineinragten, dass sie schon bald den Nachbarplaneten erreichen sollten. So dachten das die Tiere zumindest. Sie waren so betört vom Duft der Pflanze, dass sie nicht merkten, wie das ungebremste Wachstum ihnen immer mehr die Luft zum Atmen nahm. Sie waren so mit der Sicherung ihrer vermeintlichen Weltherrschaft beschäftigt, dass sie gar nicht wahrnahmen, wie ihnen immer mehr die Luft ausging. Ein Tier nach dem anderen erstickte, ruhig schlafend im Duft der Pflanze, träumend von der Herrschaft über sämtliche Planeten der Galaxie.

Und als die letzten Überlebenden bemerkten, was sie angerichtet hatten und dass es schon bald nichts und niemanden mehr geben würde, den sie beherrschen könnten... da war es bereits zu spät. Und als niemand mehr da war, der Gerüste in den Himmel baute, ging die wunderschöne Pflanze schließlich an sich selbst zugrunde.

# Grüße aus dem Studienzentrum



Liebe DIPLOMAs in ganz Deutschland,  
wir am Studienzentrum in Regenstauf im  
Herzen Bayerns legen unseren Schwerpunkt  
auf technische Studiengänge - denn ein  
Techniker, das ist jemand, der mit einer  
Dose in den Wald geht und mit einer  
Lokomotive herauskommt.

Wir haben für alles Lösungen -  
Probleme gibt es für uns nicht!

Den täglichen Herausforderungen stellen wir  
uns mutig, mit technischem Sachverstand  
und (weiblicher) Intuition.

Liebe Grüße aus dem Studienzentrum  
in Regenstauf

Euer DIPLOMA-Team



AN:

DIPLOMAGazin

Studierendenweg 10

Deutschlandweit

## Die DIPLOMA Hochschule in Regenstauf

Seit 2006 kooperiert die DIPLOMA Hochschule erfolgreich mit den Dr.-Robert-Eckert-Schulen in Ostbayern. Die nach ihrem Gründer benannten „Eckert Schulen“ vereinen Fachschulen für Technik & EDV, medizinische Schulen und Hotelschulen für berufliche Aus- und Weiterbildungen.

Das DIPLOMA-Studienzentrum Regenstauf bietet die Bachelor-Studiengänge im Fachbereich Technik sowie den Studiengang „Soziale Arbeit“ und darüber hinaus den Master-Studiengang „General Management“ (MBA) an.

Die Räumlichkeiten des DIPLOMA Studienzentrums befinden sich auf dem Eckert-Campus, der ausgedehnte Grünflächen und ca. 3.000 Parkplätze für Studierende bereithält. Nahe der Stadt Regensburg gelegen, finden Absolvent:innen Unternehmen wie z. B. BMW, Continental, Siemens und Krones in der Region.

Mehr erfahren unter:  
[diploma.de/diploma-hochschule-regenstauf](http://diploma.de/diploma-hochschule-regenstauf)

# Wachstum, Risiken, Nebenwirkungen und Fehlerkulturen

Text: Prof. Dr. Jürgen Beushausen  
Illustrationen: Tobias Hofer

Wachstumsprozesse betreffen alle Systeme, seien es lebende Systeme, wie Pflanzen, Tiere und Menschen oder beispielsweise Unternehmen oder die Bevölkerung. In Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung kann dies beispielsweise ein anderes Selbstbewusstsein sein, ein verbesserter Umgang mit Stress oder mit den eigenen Stärken und Schwächen. Insgesamt steigt der Anspruch an eine persönliche Weiterentwicklung ebenso wie der Entwicklungsbedarf in Organisationen. Wir lernen bereits im Kindesalter das Prinzip der Fehlervermeidung. Später werden vielfach individualisierte Leistungsanforderungen im

Sinne einer Selbstoptimierung im Rahmen einer Berufstätigkeit und den damit einhergehenden Bildungsvoraussetzungen erwartet, oft wohlgermerkt dabei, ohne parallel eine fehlerfreundliche Kultur in diesem Wachstum zu entwickeln.

Wie allem Handeln unterliegen auch Wachstumsprozesse immer Risiken, Fehlern und Nebenwirkungen, die mitbedacht und möglichst proaktiv reflektiert werden sollten. Auf einige wenige Aspekte soll hier kurz eingegangen werden.

In keinem gesellschaftlichen Handlungsfeld ist bereits eine gute Fehlerkultur implementiert. Wir haben dies für den Kontext der Sozialen Arbeit in einer aktuellen Buchveröffentlichung zur Fehlerkultur in dem komplexen, dynamischen und ambivalenten Feld der Sozialen Arbeit beleuchtet (Beushausen, Rusert, Stummbaum, 2023). Zum Problem wird dies insbesondere, wenn dieser Modus nicht durch Strategien einer Fehlerfreundlichkeit, einem fehlerhaften Probieren und dem Entwickeln neuer Wege ergänzt wird.

Organisationen benötigen daher zumindest eine grundlegende Fehlerkultur. In dieser ist ein Verständnis vorhanden, dass Fehler passieren können und dass eine offene Verständigung, Sachlichkeit und eine Kooperationsbereitschaft bei allen Beteiligten dazu vorhanden ist (Weingardt 2023).

Hochschulen benötigen ein kompetenzorientiertes Verständnis und eine Befähigung zum kritischen und erkenntnistheoretisch geleiteten Umgang mit Fehlern. Dies ist bereits mit der Idee der Wissenschaftlichkeit angelegt (vgl. Maile-Plughaupt 2023). Die Autorin fasst zusammen (ebd.: 70): „Um einer dogmatischen Verschanzung beim professionellen Entscheiden und Handeln in komplexen Situationen entgegenzuwirken, muss ständige Akkomodation (Piaget 2016) geleistet werden. Dies bedeutet, immerfort Neues lernen zu wollen, die eigenen Meinungen zu überdenken und ja, auch Fehler und Irrtümer einzugestehen. Das signalisiert dann nicht Inkompetenz, sondern spricht gerade für das Vorhandensein von Kompetenzen.“

Jedes Handeln benötigt einen möglichst guten Umgang mit Fehlern, es beinhaltet immer auch Risiken und Nebenwirkungen. Dies macht beispielsweise die Medizin bei der Vergabe von Medikamenten mit dem Hinweis deutlich: „Bei Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.“

Auch ein Hochschulstudium kann Risiken beinhalten. Deswegen ist es gut, mögliche Risiken und Nebenwirkungen, also Fehler, proaktiv frühzeitig mit zu bedenken.

Diese kleine Reise in die Zukunft hilft Ihnen vielleicht, die richtigen Fragen auf dem Weg zum Ziel zu stellen. Sie können dadurch die Risiken und Nebenwirkungen besser einschätzen. Durch das frühzeitige Identifizieren von möglichen Hindernissen, Schwierigkeiten und Fehlerquellen können Sie Ihr Hochschulstudium erfolgreicher gestalten.



Prompt: a illustration of a small green sapling growing out of a crack in a concrete surface, drawing, pencil on paper --q 2 --v 5 --ar 16:9 --s 1000I // Tobias Hofer

**Dazu ein Beispiel aus meiner eigenen Praxis: Neue Studierende lade ich in der Begrüßungsveranstaltung zu einer Fantasiereise in die Zukunft ein. Sie werden gebeten, sich vorzustellen, dass sie sich nach einem erfolgreichen Abschluss des Studiums erneut treffen und austauschen. Imaginiert werden soll:**

- Was hat dazu beigetragen, dass ich heute mit dem abgeschlossenen Studium gut zufrieden bin?
- Welche Ressourcen habe ich genutzt?
- Wie habe ich dafür gesorgt, dass ich gut in der Belastungsbalance geblieben bin? Wer hat mich unterstützt? Welche zeitlichen Strukturen haben mich unterstützt?
- Was war noch nützlich?
- Welche Nebenwirkungen hatte das Studium für mich und meinen mir bedeutsamen Menschen? Haben sich aus dem Studium Risiken für mich und meine Beziehungen ergeben?
- Hatte ich in dieser Zeit einen körperlichen Ausgleich zum Studium?
- Was kam zu kurz?
- Wie bin ich mit den Risiken und Nebenwirkungen umgegangen?
- Anschließend werden diese Eindrücke im Gespräch / Kleingruppen ausgetauscht und reflektiert.

#### **Literatur:**

Maile-Plughaupt, Anita (2023): Kompetenzorientierung in der Hochschulbildung – Kompetenzen im Umgang mit Fehlern? In: Beushausen, J., Rusert, K., Stummbaum, M. (Hrsg.): Fehlerkulturen in der Sozialen Arbeit. Orientierungshilfen auf dem Weg zu einer fehlerreflektierten Professionalität. Barbara Budrich / UTB, Leverkusen, 60-72.

Weingardt, Martin (2023): Auf- oder Anregung durch Fehler? Hemmnis, Erfordernis und interdisziplinärer Ansatz einer neuen Fehlerkultur. In: Beushausen, J., Rusert, K., Stummbaum, M. (Hrsg.): Fehlerkulturen in der Sozialen Arbeit. Orientierungshilfen auf dem Weg zu einer fehlerreflektierten Professionalität. Barbara Budrich / UTB, Leverkusen, 43-59.

utb.

Jürgen Beushausen  
Kirsten Rusert  
Martin Stummbaum (Hrsg.)

**Fehlerkulturen in  
der Sozialen Arbeit**



**Fehlerkulturen in der Sozialen Arbeit  
erschien am 16.01.2023 im utb Verlag.**

Whisky statt Bacardi

Gebt euch nicht mit dem ersten Entwurf zufrieden

Scheut euch nicht vor Inspiration. Ihr könnt nur davon lernen.

Macht ~~keine~~ Trinkspiele  
in der ~~Verlosung~~  
hahaha ~~Vorlesung!!!~~  
GEIL!

Kommunikation in der Gruppe ist das A und O...  
Seid nett zum Prüfungsamt! Die helfen euch! :D

Arschbacken zusammenkneifen  
(die eigenen :D)

push it

Jogging Hose von guter Qualität aussuchen  
Hotel Martins **RULES !!**  
Prüfungsanmeldungen checken  
An 40 Stunden Vollzeit führt auch ein Weg vorbei :)))

Weiß Wein



what he said <3

Denkt immer daran, dass ihr eine Entscheidung getroffen habt. Euer Weg beginnt jetzt

vernetzt euch - whatsapp Gruppen sind euer bester Freund

Bier!

Tilo meint es nicht so. Oder vielleicht doch.

killkenny! @irishpub

caipirinha  
Wein.

Nächsten Samstag ist die Begrüßung der neuen Erstsemester.  
Was wollt ihr als Absolventen den neuen Studierenden mitgeben?

Hört auf weniger zu trinken!!!  
SIGNED

Dieses Whiteboard entstand bei einer Online-Verabschiedung: Jedes Semester verabschiedet unsere Hochschule stolze Absolvent:innen, die sich den neuen Erstsemestern als wertvolle Mentoren und Ratgeber zur Verfügung stellen: Die euphorischen Beschreibungen der Erfolgskriterien für ein nebenberufliches Studium lassen aufhorchen - aber noch spannender ist es zu erfahren, wie positiv unsere Absolvent:innen auf ihr erfolgreich abgeschlossenes Studium zurückblicken.

Sie betonen vor allem die Bedeutung kleiner Lernschritte und die Regelmäßigkeit des Lernens. Denn auch wenn die Dauer des Lernens wichtig ist, kommt es vor allem darauf an, am Ball zu bleiben. Wer kann uns dabei helfen? Partner, Familie und Mitstudierende können hier als wertvolle Ressourcen dienen. Als „passive Studierende“ geben sie Energie und Inspiration. Die Geschichten und Erfahrungen unserer Absolvent:innen sind daher nicht nur inspirierend, sondern auch ein wertvolles Werkzeug für alle, die auf der Suche nach einer erfolgreichen Zukunft sind.

zonten!

Seid der orange Baum im grünen Wald

er.

jetzt mit der Prüfungsanmeldung funktioniert. FINDET IHN!

Geht zu den Mastercamps

ellen Raum!

Keine Scheu vor Experimenten

Habt Spaß!

FRAGT!

icht von Distanzen abschrecken

SCHAFFT WAS !

ommunication is key

Durchhaltevermögen, nichts wird so heiss gegessen wie es gekocht wird ;-

)

# Das Leben der Anderen – Pflanzen und Menschen

Text: Dr. Carsten Kolbe /// Fotos: Quirina Kiesel, Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder

Frühjahr, Sonne, Samen. Sie keimen, wachsen, vermehren sich und vergehen wieder. Fast jede:r von uns hat schon mal Samen ausgesät und dem Keimen und Wachsen zugesehen. Fasziniert betrachten wir unsere kleine Keimzelle in einem Topf, im Balkonkasten oder dem eigenen Garten.

Pflanzen umgeben uns, wir hängen von ihnen ab, sie machen rund 85% der Biomasse aus, wir Tiere mal gerade lächerliche 0,3%. Unser Verhältnis ist schwierig.

Der Garten Eden steht für das Paradies. Die Frage, wie das mit dem täglichen Gärtnern dort war, ist bis heute unbeantwortet. Im Jahr 306 v. Chr. gründete der Philosoph Epikur die Gartenschule Kepos, eine Lehr- und Wohnstätte für Schüler\*innen und Lehrer\*innen, eben für alle Menschen gleichermaßen (auch Frauen und Sklaven). Das konkrete wie philosophische Projekt für ein besseres und alternatives Leben bestand fast 500 Jahre. Im Mittelalter wurden Gärten als Teil der Selbstversorgung gesehen, abgegrenzte menschliche Kultur gegenüber der wilden Natur. Der rasante Anstieg der Bevölkerung Anfang des 19. Jahrhunderts ließ einige Landesherren, Fabrikbesitzer, Stadtverwaltungen und

Wohlfahrtsorganisationen Armengärten anlegen. Der Fokus der Kleingärten bzw. Gartenkolonien, die ab Mitte des 19ten Jahrhunderts entstanden, lag dann auf körperlicher Ertüchtigung. Sie wurden allgemein als Schrebergärten bezeichnet.

Die Verstädterung nimmt weltweit zu, die landwirtschaftlichen Anbauflächen sinken durch Versiegelung und als Folge des Klimawandels, aber auch durch Krieg und Vertreibung. Neue Projekte entstehen auf Restflächen, Zwischenräumen, Brachen und bisher überpflügten Grünflächen in Städten. Eine Form des Gartens und des Gärtnerns wächst seit den 70er Jahren unaufhaltsam. Es ist der städtische Gartenbau, auch Urban Gardening genannt. Von einer bepflanzten Weinkiste bis hin zu großen Gemeinschaftsprojekten ist alles möglich. (Berlin: <https://prinzessinnengarten.net/de/home/>) Heute gärtnern allein in den „Schrebergärten“ fast 1 Millionen Deutsche. Bei uns stehen die sozialen und ökologischen Funktionen im Vordergrund, in anderen Ländern jedoch die Ernährungssicherung und Notlinderung. Allen Ansätzen ist eine lokal-regionale Versorgung gemeinsam. In São Paulo werden bspw. auf 3,5 qm 600 Mahlzeiten im Jahr erzeugt (<https://staedteohnehung.de/projekt-gemeinschaftsgaerten/>).





Menschen eignen sich öffentliche oder halböffentliche, teilweise ökologisch scheinbare Räume wieder an (Hamburg: <https://www.gartendeck.de/>). Sie treffen sich, probieren aus, streiten sich, verzweifeln an ungebetenen tierischen Freunden und geklauten Gemüsen. Sie triumphieren mit Feuerbohnen, Kürbissen und Sonnenblumen. Dabei geht es nicht nur um lokale Selbstversorgung oder um eine ökologische Solidarwirtschaft, sondern auch um ein besseres Leben, kleine Änderungen im Alltag und große alternative Lebensentwürfe. Danken tun wir es den Pflanzen selten.

In den urbanen Gärten sind alle gleich, ungeachtet von Herkunft, Religion oder Muttersprache. Jede:r tut, was er oder sie kann, alle arbeiten an einem gemeinsamen Ziel und wachsen dadurch zusammen. Menschen lernen sich kennen, der soziale Zusammenhalt wird gestärkt, gesellschaftliche Barrieren überwunden, das Stadtklima verbessert und eine ökologische Versorgung ermöglicht. Gärten werden zu kulturellen Experimentier- und Begegnungsräumen.

Systeme erhalten nur durch eine Vielzahl von möglichen Entwicklungspfaden eine Flexibilität und Stabilität für Krisenzeiten (Wirtschaftskrisen, Krieg) und Transformationsaufgaben (Klimawandel) (Gurken statt Autos in Detroit: <https://www.cskdetroit.org/earthworks/>).

Die neuen (alten Gärten) werden zu evolutionären Projekten, bei denen alternative Entwicklungspfade ausprobiert werden. Sie sind Teil der großen Fragen, ob und wie uns der Wandel zu einer transformativen und somit zukunftsfähigen Gesellschaft gelingt. Die Aufgaben sind größer als wir denken, Alternativen zahlreicher als wir glauben und Möglichkeiten einfacher als wir uns vorstellen können. Kaufen Sie heute noch eine Samentüte und beginnen Sie mit Ihrem persönlichen Wachstum und sei es im Blumentopf vor der Haustür.



**Herzlich willkommen!**

Quirina Kiesel studiert im sechsten Semester Grafik-Design und hat auch dort ihr Herz an die Typografie verloren. Im Sommersemester unterstützt sie die Redaktion tatkräftig.

# Kein Wachstum ohne Fehler

Text: Dr. Carsten Kolbe

Layout und Illustrationen: Ilona Bucher <ilona.bucher@diploma.de>

Bildquellen: Lupe@rawpixel.com, Computer@freepik, Scribble@starline, Formeln@freepik - freepik.com



$$\sqrt[5]{\frac{4n^2 + 2n - 1}{n^2 + 2n + 3}}$$

*(Note: The equation above is heavily scribbled over with red ink in the original image.)*

Wir brauchen Fehler für den Fortschritt, denn Wachstum bedeutet fortschreiten, experimentieren, Neues ausprobieren. Dies ist mit einem gewissen Risiko verbunden, Irrtümer eingeschlossen! Angesichts von Klausuren, mündlichen Prüfungen, Abschlussarbeiten, aber auch beruflichen Aufgaben und Projekten sowie familiären Pflichten wollen wir möglichst keine Fehler begehen. Ja wir sind oft sogar fehlerängstlich! Auf den ersten Blick leuchtet dies ein. Aber ist es sinnvoll?

Fehler gehören zum privaten und beruflichen Alltag. Viele Unternehmen tun sich schwer eine gute Fehlerkultur zu etablieren. Es kommt auf die Sichtweise, die innere Haltung und die Unternehmenskultur an.

Der ehemalige IBM-Chef Thomas Watson bestellte einen Mitarbeiter in sein Büro, der gerade ein Projekt im Wert von einer Millionen Dollar in den Sand gesetzt hatte. Gleich zu Anfang des Gespräches meinte der geknickte Mitarbeiter, um seinen Chef zuvorkommen: „Ich weiß, Sie müssen mich entlassen.“ Watson antwortete daraufhin: „Entlassen? Auf gar keinen Fall. Wo ich doch gerade eine Millionen Dollar in Ihre Weiterbildung investiert habe!“

Edison gilt als genialer Erfinder, entscheidend für seinen Erfolg war auch seine innere Haltung zu Fehlern. Edison hat die Glühbirne nicht erfunden, doch viele Menschen verbinden ihn mit dieser Erfindung. Die Glühbirnen seiner Zeit waren trübe oder brannten nach wenigen Stunden durch. Das Problem war der Glühfaden. Edisons Laborarbeit war von „Murphys Law“ geprägt: was schief gehen kann, geht schief. Seine Suche nach einem stabilen und leuchtstarken Glühfaden war langwierig. Er testete rund 1600 verschiedene Materialien bis verkohlte Bambusfasern ihn zu Erfolg führten. Er sagte später: „Ich bin nie gescheitert, ich habe nur 10.000 Wege gefunden, die nicht funktionierten!“ Am Ende seines Lebens konnte Edison auf 1093 Patente zurückblicken.

Das Unternehmen Alphabet, bekannter unter dem Namen seiner Suchmaschine Google, ist eine der innovativsten Firmen der Welt. Die meisten Menschen kennen bzw. nutzen Produkte von Alphabet wie die Suchmaschine Google, Google Maps, das Mobilgerätebetriebssystem Android usw. Wer kennt noch „Knol“, die Wikipedia-Alternative, „Friend Connect“ als Facebook Antwort oder den Messengerdienst „Hangout“? Die Fachzeitschrift Computerwoche titelte im Oktober 2022: „Das sind die 45 größten Google-Pleiten“ (<https://www.computerwoche.de/a/die-17-groessten-google-flops,3315493>). Scheitern gehört bei Alphabet zur Unternehmenskultur, wird zur Strategie in einem dynamischen Umfeld und führt gerade deshalb zu großem Wachstum. Die ehemalige Vizepräsidentin von Alphabet Marissa Mayer schätzte, dass 80% aller Google Erfindungen als Flop enden.



**Fehler sind ein integraler Bestandteil von Entwicklungen. Sie sind Teil eines Lernprozesses und können als Chancen betrachtet werden Bestehendes zu verbessern und neue Wege zu finden – wenn der Wille, die Fähigkeit und die Strukturen vorhanden sind, aus Fehlern zu lernen.**

Wie dieses gehen könnte, zeigt die Ärzte-Plattform:

<https://jeder-fehler-zaehlt.de>

Wer zu einem Arzt geht, vertraut darauf gut behandelt zu werden. Aber wer spricht schon gern offen über Fehler? Die Ärzte haben erst vor kurzem den Nimbus der Halbgötter in Weiß verloren, mögliche Schadensersatzforderungen können überall lauern und einen guten Ruf möchte man auch nicht durch zu viel Ehrlichkeit verlieren oder? Die Plattform „Jeder Fehler zählt“ ist ein Fehlerberichts- und Lernsystem für die hausärztliche Versorgung. Ihr Ziel ist es, Fehler und kritische Ereignisse zu erkennen und daraus zu lernen. Der Grundgedanke: „Man muss nicht alle Fehler selbst machen, um aus ihnen zu lernen“. Ein einfaches Beispiel: [https://asp4.intrafox.net/cgi-bin/external\\_intrafox.app#ANCHOR](https://asp4.intrafox.net/cgi-bin/external_intrafox.app#ANCHOR)



Diese Plattform stellt eine große Ausnahme dar. **Was müsste also getan werden, um die Fehlerkultur in einem Unternehmen und nicht nur anonym in einer Branche zu verbessern?** Der Psychologe und Managementforscher Michael Frese schrieb dazu: „In Deutschland ist es einfacher, Forschung über das Sexualleben älterer Manager zu betreiben, als über ihre Fehler.“

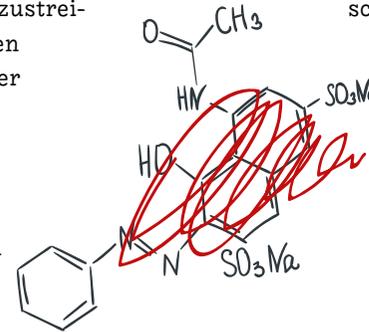
### Fehlerfreundliche Unternehmen?

Der wichtigste Schritt ist: Eine fehlerfreundliche Kultur schützt die Mitarbeitenden. Es ist gut Fehler zu benennen, statt diese abzustreiten oder die Umstände, die Marktlage oder andere Abteilungen dafür verantwortlich zu machen. Es gibt keinen Eintrag in der Personalakte, eher eine Flasche Champagner für die Offenheit. Sie haben eine Rakete zum Absturz gebracht? Wernher von Braun belohnte den Techniker in dieser Form, der ihm gestand, dass wohl ein Fehler von ihm zu einem Kurzschluss und dem Absturz geführt haben könnte. Ohne diese Information hätte der Raketenforscher möglicherweise den ganzen Antrieb neu konstruiert ...

Die Harvard-Professorin Amy Edmondson beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit der Fehlerkultur in Unternehmen. Gerade eine schwache Fehlerkultur erhöht die Risiken für Unternehmen und schwächt deren Erfolg. Natürlich ist nicht jeder Fehler gut. Ein zentraler Baustein einer positiven und starken Fehlerkultur ist bei ihr die „Geborgenheit“ der Mitarbeitenden („concept of psychological safety in work team“). Podcast / Transcript: <https://hbr.org/podcast/2019/01/creating-psychological-safety-in-the-workplace>. Für ein besseres Fehlermanagement benennt die Professorin für Leadership and Management drei Punkte.

**Ermutigen Sie die Überbringer\*in schlechter Nachrichten. Fehler und Ehrlichkeit sind positiv. Sich ärgern und andere bestrafen verhindert Lernen und Wachstum.**

**Die zweite Erkenntnis ist:** Fehler haben je nach Umfeld unterschiedliche Bedeutungen, es gilt die Fehler je nach Umfeld richtig zu analysieren. Ein Fehler in der Automobilproduktion kann schnell sicherheitsrelevant für einzelne Fahrzeuge werden. Die Mitarbeitenden brauchen die Möglichkeit, bei Fehlern sofort einschreiten zu können, um eine möglichst fehlerarme Produktion zu gewährleisten und insbesondere Nachlässigkeitsfehler zu vermeiden. In einem wissenschaftlichen Labor, in dem es zur Kultur gehört, dass ein Großteil der Experimente fehlschlägt, darf dem gegenüber eine hohe Fehlerquote die Mitarbeitende nicht entmutigen. Hier gehören Fehler und Scheitern zur Unternehmenskultur und sind mit Kreativität und Wachstum hin zu Neuem verbunden.



Der britische Bakteriologe Alexander Fleming entdeckte 1928 durch Zufall und Beobachtungsgabe das Penicillin. Der Forscher hatte vor seinem Urlaub wohl vergessen, einige Petrischalen zu reinigen, in denen dann der Schimmelpilz wuchs und die Bakterien verdrängte. Wer sich die Beschreibungen auf der Plattform „Jeder Fehler zählt“ durchliest, sieht, dass Fehler gerade in komplexeren Systemen wie Behandlungsketten im Gesundheitswesen unvermeidbar sind. Hier gilt es frühzeitig die kleinen unvermeidlichen Fehler und Nachlässigkeiten zu finden, um die schwerwiegenden zu vermeiden.

**Der dritte Punkt ist** wohl der schwierigste. „Die meisten Organisationen, die Amy Edmondson untersucht hat, versuchen bei der Fehleraufbereitung alles zu tun, um die eigentlichen Ursachen zu vertuschen“, so Schaefer (2014: 199). Lernen aus den Fehlern will gelernt sein. Die Fehleranalyse stellt die eigentliche Arbeit dar, denn nur dann können aus dem Scheitern die notwendigen Lehren gezogen werden. Fehler, die wiederholt werden und keine Änderung des Verhaltens nach sich ziehen, sind nicht produktiv.

Wachstum und Fehler sind untrennbar miteinander verbunden. Es gehört Mut dazu, das Risiko einzugehen, Fehler zu machen. Oft gehört aber noch mehr Mut dazu, sich diese auch einzugestehen. Der produktive Umgang mit Fehlern eröffnet Organisationen, Gruppen, Familien wie auch einzelnen Menschen die Möglichkeit aus Fehlern zu lernen. Daraus entstehen Veränderungen, neue Entwicklungen und Wachstum. Es ist eine Frage der Kultur.

**Tipp zum Weiterlesen:** Jürgen Schaefer, „Lob des Irrtums. Warum es ohne Fehler keinen Fortschritt gibt.“

# Achtung! Die Natur übernimmt unsere Städte!

## Müllhäuschen begrünt sich selbst.

### Letzte Worte

Am Ende siegt das „Unkraut“, Schrumpfschmerz, Wachstumsleitanei, Frühlingscherz, florale Wunder: Osterglockengeläut, Blausternemeer und Korkussküsse, Anstrengungsloser studieren? #werdegernabgelenkt #störungenerwünscht Wachstumsschmerzen? Ehrfurcht vor dem Wachstum? #Wachstumsspirale, warum immer Wachstum? Gesundschrumphen? Selbstwirksamkeit? W#gendergerecht #abenteuerlustig #raubvögelkönnenrechnen #haustierbesitzer. #hausgier #freibier